

INDIVIDUATION UND INDIVIDUATIONSPRINZIP IM SCHRIFTTUM RAYMUND LULLS

Der Geist des mittelalterlichen Philosophen war dem Allgemeinen zugewandt. Wissen bedeutete Wissen um das Allgemeine, das Wesenhafte. Diese Grundhaltung ging auf Platon und Aristoteles zurück. Im Gegensatz zu Platon, der Wissen um die Welt der nicht-sinnlichen und ewigen Ideen suchte, galt es dem Aristoteles, gerade *diese* Welt der Sinnen zu begreifen, so dass er, wie man formelhaft zu sagen pflegt, die platonischen Ideen als Formen in die Dinge verlegt, wo sie die Materie als Substrat haben. Für den Scholastiker liess sich bekanntlich jedes Ding unterhalb der Mondsphäre in metaphysischer Sicht als ein Kompositum aus passiver Materie und aktiver Form betrachten. Andererseits lehrte die Elementenlehre, jede Substanz als aus vier Elementen bestehend zu betrachten. Aus den Bestrebungen der Scholastik, diese beiden Betrachtungsweisen in Übereinstimmung zu bringen, ernährten sich die bekannten Probleme von der Seinsweise der Elemente in der Substanz und von der Existenz mehrerer Formen im Kompositum. Aber auch bei der Durchführung des metaphysischen Standpunktes allein wuchsen eine Reihe Probleme hervor, die sich zum Teil schon dem Aristoteles aufdrängten, zum Teil aber erst später auf Grund der Einmischung neuplatonischer Gedanken entstanden. Zu diesen gesellt sich das Problem der Individuation.

Wenn man mit den Scholastikern die Form als die Definition der Spezies betrachtet (1), entsteht das *Problem der Individuation* als eine Frage nach dem Prinzip der wahrnehmbaren Vielheit der Individuen, die ja alle durch dieselbe spezifische Form definiert sind: Welches Prinzip oder welche Ursache bedingt das Verteiltsein der spezifischen Form auf unterschiedliche Individuen? Von einer anderen Seite her könnte man fragen: Wie verhalten sich die Formen der Einzelwesen derselben Art —Spezies— zur spezifischen Form? So gesehen zeigt sich das Individuationsproblem aufs engste mit der Universalienfrage verknüpft. Für den *Nominalismus* fällt das Problem überhaupt weg: Die Welt besteht nur aus Einzeldingen, und die spezifische Form hat keine Realität, d. h. keine Existenz ausserhalb der Seele. Der sogenannte *Ultrarealismus*, der die Universalien als subsistente Realia ansah, fasste die Individuen als

nur akzidentale Modifikationen der Spezies auf. Allein der *gemässigte Realismus*, der die Universalien wohl als Abstrakta, in den Dingen aber als die Abstraktionsgrundlage, als die Essenz der Dinge, wirklich da-seiend betrachtete, ist der Frage nach dem Individuationsprinzip ausgesetzt.

Mit den Worten Assenmachers gilt es von den mittelalterlichen Philosophen, "dass ihre Individualitätsspekulationen eine logische Abfolge ihres Universalienstandpunktes ist" (2). Von einer Untersuchung der Vorstellungen Lulls über die Individuation kann demnach auch einiges Licht über seinen Standpunkt in der Universalienfrage erhofft werden.

Die folgende Darstellung der Ideen Lulls über die Individuation beruht gänzlich auf gedruckten Werken, von denen rund zwei Dutzend herangezogen wurden (3). Zur selbständigen Behandlung gelangte das Problem der Individuation nur wenige Male und Lulls diesbezügliche Erörterungen müssen meistens aus anderen Zusammenhängen herausgearbeitet werden, wobei man der Gefahr preisgegeben ist, Nutzbares zu übersehen. Unsere Darstellung folgt einer chronologischen Anordnung. Demnach muss für unsere Untersuchung der *Liber Contemplationis in Deum* (4), welcher so vieles des späteren Lulls im Keime enthält, als Ausgangspunkt dienen.

I. Individuation gemäss dem *Liber Contemplationis*

Nach Ansicht Lulls ergibt sich, dass Gott allein aus dogmatischen Gründen die letzte Ursache aller individualen Unterschiede ist. Dies Dogma kann aber auch philosophisch unterbaut werden. Die *Materia* und die *Form* dienen Gott zu seinen Schöpfungen (5), so z. B. des menschlichen Einzelwesens (6). Weiter wird gesagt, dass Gott die Merkmale der Individuen hinsetzt, denn in der Fülle der Individuen erscheint sein Werk edler und wunderbarer (7). Hieraus würde folgen, dass *Materie* und *Form* beide als Individuationsprinzipien anzusehen seien, denn in ontologischer Sicht stehen sie beide auf derselben Stufe und werden als die Instrumente göttlichen Willens aufgefasst. Das Hinsetzen der individuellen Merkmale erfolgt jedoch durch die *Form*, die Gott für jedes Individuum aus dem Nichts schöpft und die somit den individuellen Faktor im Einzelwesen repräsentiert, während die *Materie* in allen dieselbe ist (8). Die *Materie* besitzt die Eigenschaft geteilt werden zu können (9), so dass sich Lull die Individuation durch zwei Prinzipien etwa so vorgestellt hat, dass die geteilte *Materia* sich mit den eigens geschaffenen individuellen Formen zu Individuen verbinden. Ubrigens bereitet der *Materiebegriff* Lulls uns einige Schwierigkeiten, denn es scheint, als ob Lull die Ansicht vertritt, dass schon bei der Schöpfung die *Materia prima* zu feineren (zum Bau des

Firmaments) und zu in verschiedenen Graden gröberen Teilen (zur Erschaffung der Elemente) geteilt wurde (10). Zu beachten ist, dass Lull dieselbe *Materia prima* im Himmel und im Reiche der Elemente behauptet.

Auch wenn man bei der Interpretation Wert darauf legt, dass es keineswegs das Anliegen Lulls ist, eine Theorie der Individuation vorzutragen, so scheint es doch dass Lullus im späteren Teil des *2-contem* eine von trinitarischen Allgemeinesichtspunkten modifizierte Individualtheorie vertritt. So wird im 245. Kapitel des Buches die Einheit Gottes erwiesen, im folgenden Kapitel die Trinität unter starker Einbeziehung eines dreiteiligen Substanzbegriffs, von dem man nur schwache Andeutungen in der früheren Behandlung desselben Themas (Kap. 8-13) findet. Gleich darauf folgt (Kap. 247) Lulls Weltenschema: Die Welt als *genus generalis* hat unter sich drei *species generales* (d. h. die *natura sensualis*, *natura spiritualis* und *natura animalis*, wobei letztere die Vereinigung der beiden ersteren ist). Die ersten beiden Spezies schliessen je drei *individua generalia* in sich ein, nämlich die sinnliche *Materia*, ihre Form und deren Vereinigung, die geistige *Materie*, ihre Form und deren Vereinigung. Die letzte Spezies ist Körper, Seele und Verbindung (Geist), also die Vereinigung der beiden ersten allgemeinen Individuen (11). Da also das letzte allgemeine Individ sehr zusammengesetzt ist, mag das Aneinanderstellen der drei allgemeinen Individuen ein wenig erkünstelt vorkommen. Dasselbe gilt natürlich auch die dritte der allgemeinen Spezies. Man wird wohl sagen müssen, dass es das Muster der göttlichen Trinitarität ist, das Lull die konsequente Durchführung der Weltentrinitarität aufdrängt (12).

Die trinitare Auffassung erstreckt sich auch auf die Substanz, indem sich in jeder Substanz die Verbindung —*conjunctio*— zur Form und *Materie* gesellt (13). Aus den Ausführungen im Kapitel 246 (14) scheint hervorzugehen, dass die *Materie* der Substanz die Ausdehnung verleiht, die Form die Figur (und Akzidenzien wie Schönheit, Farbe u. a. m.), die Verbindung aber den Bestand oder die Dauer. Dies sind aber gerade wichtige *notae individuantes* (wodurch das Individ als solches erkannt wird). Man muss daher schliessen dass Lullus erstens meinte, dass die drei substantialen Prinzipien auch Individuationsprinzipien sind und zweitens, dass jede Substanz ein Individ sei. Als Stütze der ersten Behauptung könnte noch angeführt werden, dass Lullus mehrmals betont (15), dass es ausser Zweifel sei, dass *Materie*, Form und Verbindung (jedweder?) ihr Ziel und Ende auf Menge, Raum und Zeit, also abermals die *signata individuantia*, haben. Aus weiterer Entfernung gesehen muss man sich ja schliesslich auch noch daran erinnern, dass die Kapitel um No. 245 alle um die Bezogenheit der Zahl "3" auf die Zahl "1" abhandeln, die ausserdem, dass sie das Symbol für die Einheit Gottes ist, ja auch die Definition des Individs darstellt.

Es fragt sich nun, ob sich Lullus gedacht hat, dass das Ternar Ma-

terie + Form + Verbindung zugleich das *Esse* einbeschliesst. Eine solche Auffassung würde vielleicht auf arabische Quellen zurückweisen (16). Obwohl dies m. W. im 2-*contem* nicht nachweisbar ist, würde es sehr gut im Einklang mit den nachweisbaren Anzeichen einer konzeptualistischen Tendenz sein. So sagt Lullus, dass die Substanz der Individuen den Vorrang vor Genus und Spezies haben (17). Diese sind *res intellectuales*, zu deren sicheren Erkenntnis die denkende Seele von den Individuen ausgehen muss (18). Spezies und Genus sind zugleich auch Substanzen. Von Substanz kan man "wo?" fragen, und von der Antwort wird man darüber unterrichtet, wo sich Lullus im Universalienproblem stellt. Hiermit verhält es sich folgenderweise.

Die Aufteilung in Individ, Spezies und Genus wird von der *subtilitas*, einer der fünf *sensus* in der rationalen Seele vorgenommen (19). Die *subtilitas* zerfällt in zwei Teile, eine natürliche, die zu den übrigen *sensus intellectuales* in naher Beziehung steht, und die *subtilitas accidentalis*, die den *sensus sensuales* näher steht. Durch die gemeinschaftliche Wirkung beider erkennt der Mensch Genus, Spezies und Individ, doch aber so, dass die *subtilitas accidentalis* die Individuen abtastet, während die natürliche *Subtilitas* die *genera* und *species* erkennt (20). Lullus fasst das gesagte zusammen indem er sagt, dass sich die Gegenstände der natürlichen *subtilitas* innerhalb, die Gegenstände der akzidentellen *subtilitas* aber ausserhalb der Seele befinden (21). Daraus müsste man schliessen, dass Lullus meinte, die *genera* und *species* haben in der menschlichen Seele ihren Sitz, dass er also eine konzeptualistische Auffassung vertritt. Allerdings kein sehr bindender Schluss, denn direkt hat Lullus sich zur Frage nicht geäussert. Andererseits wäre es wohl kaum denkbar, dass Lullus einen *universalia ante rem*-Standpunkt einnähme. Die letzte Möglichkeit, die der *universalia in re*, schliesst die Schwierigkeit ein, dass die Dinge in der Elementenwelt bei der bestimmten Behauptung, die *genera* und *species* seien geistige Substanzen, irgendwie, notwendigerweise als eine Verbindung von geistiger und körperlicher Substanz, dem neunten allgemeinen Individu zugehörig, aufzufassen sind. Sie schliesst also sozusagen eine pan-animistische Betrachtungsweise ein. — Aber später hat ja Lullus dennoch unter Beibehaltung seiner Auffassung von der spiritualen Materie einen gemässigten Realismus vertreten, so dass die letztbesprochene Möglichkeit nicht von vornherein abzuweisen ist.

In der mittelalterlichen Individuationstheorie sind die Engel stets als eine besondere, zu übersteigende Schwierigkeit empfunden worden. Nach Lullus ist die Substanz der Engel analog der der Körperwelt aufgebaut, und zwar aus einer intellektuellen Materie, einer intellektuellen Form und einer intellektuellen *conjunctio* (22), nur dass die Form der Engel keine Gegensätze hat, damit sie ewig seien. Demnach ist das Problem der englischen Individuation den Verhältnissen in der Körperwelt analog, und

die Probleme, die sich denen zeigten, die die Engel als nur Form ansahen, z.B. Thomas Aquinas, bieten sich folglich nicht dar. Die Notwendigkeit einer intellektualen Materie begründet Lullus folgendermassen. Eine Form muss die Engelsubstanz besitzen, und Gott hat jedem Engel die seinige gegeben. Aber keine Form kann ohne Subjekt sein, denn wenn die Form nicht in einem Subjekt haust, kann es keine Individualität in der diese Form besitzende Substanz geben. Dieses Subjekt ist die geistige Materie (23). Ferner lernen wir, dass die drei Dinge: Materie, Form und Verbindung das englische Dasein hervorbringen oder gar ausmachen (24). Dieser letzte Ausspruch bezeugt abermals dass der Gedanke Substanz = Sein für Lullus nicht fremd, wenn vielleicht auch nicht völlig bewusst, ist.

Schliesslich muss noch hervorgehoben werden, dass sich auch Spuren der aristotelisch-thomistischen Individuationsauffassung finden. So wird geradezu das Individuum als Teil der körperlich-sinnlichen universellen Materie bennant (25), was natürlich nicht buchstäblich gemeint sein kann. Doch enthält ja diese Aussage den Begriff der *materia signata* des Thomas, d. h. die durch die Quantität zur Aufnahme der Form determinierten Materie. Diese Vorstellung scheint Lullus jedoch nicht weiter entwickelt zu haben.

Und somit verlassen wir den Liber Contemplations.

II. Individuation bis zur *Ars inventiva veritatis* (1289)

Zur Gliederung der folgenden Darstellung scheint die nach den Hauptstufen in der Entwicklung der Philosophie Lulls am zweckmässigsten zu sein. Es folgen also drei Hauptabschnitte über die Entwicklung der Individuations-theorie: a) bis zur *Ars inventiva veritatis*, b) von 1289 bis zur *Ars generalis ultima* (1308) und c) seit der *Ars generalis ultima*. Diese Aufteilung entspricht den Hauptstufen in der Entwicklung der *Ars Magna* und ist nur aus praktischen Gründen gewählt worden. Denn es wird in der Folge klar werden, dass wir keinen eindeutigen Entwicklungsgang in Lulls Ideen über die Individuation feststellen können.

Während die *Ars compendiosa inveniendi veritatem* (3-arscpi, 1273/75), die *Ars Magna*, nichts der Individuation bezügliches enthält, finden wir einiges im *Liber demonstrationis seu mirandorum demonstrationum* (7-demons, 1273/75). Wie im Liber Contemplationis fassen Lulls Gedanken über die Individuation in der trinitarischen Weltauffassung. Auch treffen wir wieder den dreiteiligen Aufbau der Substanz (26), die Dreiteilung der Welt, die intellektuale Materie u.s.w. (27). Von den Engeln heisst es, das jedweder seine eigene Spezies ausmacht, weil ihre Formen nicht durch die Materie unterschieden werden, und dies eben weil ihre

Materie nicht die gewöhnliche Materie wie die der Menschen ist (28). Hier ist also der Akzent auf die Bedeutung der Materie in der Individuation gelegt, und damit scheint Lull mit dem einen Fuss auf aristotelisch-thomistischem Boden zu stehen, mit dem anderen aber noch auf dem bonaventurischen verharrend. Denn den materialen Bestandteil der Engel kann er nicht aufgeben ohne die trinitarische Grundidee zu opfern. Das Verhältnis von Materie und Form bezeichnet Lull durch den Ausdruck, die Form sei die "demonstratio materiae", durch die sie erst ihre potentiellen Eigenschaften zeigt (29). Die Form dient ferner als das Medium für die Erkenntnis der Materie (30).

Während die englischen Spezies natürlich reale Existenz besitzen (denn hier fällt ja Individ und Spezies zusammen), so gilt dies nicht von den niederen Substanzen. Dass die menschliche Spezies edler ist als die des Esels rührt allein daher, dass jedes Individ des ersteren edler ist als ein jedes der zweiten. Lullus scheint also eine Spezies als eine Zusammenfassung von Individuen aufzufassen; reale Existenz haben die Spezies jedenfalls nicht (31). Vielleicht war seine Auffassung die, dass Spezies Denkformen sind, denn er sagt, dass das Verstehen ein Kompositum aus dem Intellekt und der Spezies des verstandenen Objekts ist (32).

Die übrigen Werke dieser Periode enthalten kein Material zur näheren Kenntnis der Individualtheorie Lulls. Jedoch wird im *Liber Chaos* (21a-chaos, 1275/81) klar gelehrt, dass im Augenblick der Schöpfung die *semina causalia*, darunter Genus, Spezies und Individ (das hier *differentia* genannt wird) in die Essenzen der vier Elemente hineingelegt wurden (33). Somit sind Spezies und individuelle Differenz, aber überhaupt auch alles Naturgeschehen in das Chaos hineingelegt und als selbständige Anlagen beim Weltanfang von Gott niedergelegt. Erübrigt sich nicht dann die Frage nach dem Prinzip der Individuation? Nicht ganz! Aus dem Gesagtem mag schon hervorgehen, dass die Universalien im *Liber Chaos* reale Dinge sind. Lull ist Realist geworden. Er sagt, —man möchte sagen: beinahe im Anschluss zu 7-demons (siehe oben) —dass die Spezies von der Vernunft aus den Einzeldingen gesammelt wird, wobei diese aber zugleich versteht, dass jene keine Selbständigkeit besitzt. Wenn sich aber das Gedächtnis daran erinnert dass der erste Grad des Chaos (d. h. die erste Materie mit ihren *semina causalia*) eher da war als der zweite Grad (die Welt der erstgeschaffenen Exemplare der Einzelwesen), dann erst versteht das Intellekt auch, dass die Spezies ein reales Seiendes ist (34). Dies alles klingt sehr neuplatonisch (35), ebenso wie die weitere Entwicklung. Der zweite Grad des Chaos kann nämlich als die Welt der spezifischen Exemplare angesehen werden, während der dritte Grad die Welt der augenblicklich daseienden Individuen ist. Die Multiplikation der Spezies im dritten Grade geschieht durch das Hineinfließen des ersten Grades durch den zweiten, wobei die Essenzen die Ähnlichkeit der Spezies

(aber nicht die Spezies selbst) aufnehmen und in der jetzt-realen Welt abgebildet werden genau so wie das Sonnenlicht, das durch eine grüne Scheibe fällt, den Boden grün färbt (36). Bis jetzt war vom Prinzip der Individuation, das ja das Prinzip der numerischen Multiplikation ist, nicht die Rede. Nach meiner Auffassung deutet Lull dies Prinzip als die universale *differentia*. Diesbezüglich möchte ich auf einen späteren Abschnitt verweisen wo auch noch andere Werke dieser Periode besprochen werden.

III. Individuation bis zur *Ars generalis ultima* (1308)

a) Die *Quaestiones per Artem demonstrativam seu inventivam solubiles* (37).

In diesem Werke zeigt sich Lull wieder als Realist. Die Universalien sowie die zehn Prädikamente sind in den Dingen, denn sonst wäre sowohl die Ordnung der Welt wie ihr ordnungsmässiges Verstehen unmöglich (38). Nun fragt aber Lull (Quaest. 134): Quomodo individuetur substantia? (39). Man könnte leicht durch das Herausgreifen einiger Sätze aus dieser Quaestio die Auffassung bezeugen, dass sich Lullus in der Individuationsfrage stets auf bonaventurischem Boden hält (40). Lullus aber sieht die klassische Frage in weit grösserer Sicht. Die Welt hat ihren Urgrund in den dignitates Gottes, und so muss jede Erklärung der Individuation hier ihren Anfang nehmen. Dadurch ergibt sich, dass es sich nicht um die Individuation schlechthin, sondern um Stufen der Individuation handelt. Zuerst hat Gott die Ebenbilder seiner Grundwurzden *Bonitas*, *Magnitudo* u. s. w. geschaffen. Diese Ebenbilder nennt Lull auch Formen. Dazu muss man sich noch erinnern, dass jede dieser Formen ihr jeweiliges *bonificabile*, *bonificativum*, *bonificare* u. s. w. enthält, also schon Materie, Form und Wirken. Daraus werden dann vier Individuen geschaffen, nämlich die Essenzen der vier Elemente *igneitas*, *aereitas* u. s. w. Diese werden in einem Individuum gesammelt, das Chaos, das aus *Materia prima* und *Forma prima* besteht (41). In diesem ersten Grad des Chaos (siehe oben), welchen Lull nun *prima Vegetativa* nennt, sind die Einzelsubstanzen des dritten Grades des Chaos (nun *secunda vegetativa*) als ein *habitus* oder als *naturales intentiones* zu betrachten. Ihr aktuelles Dasein verdanken "diese Pflanze, dieses Tier" den natürlichen Wirkkräften und den vier Elementen (42). Die letzte Stufe der Individuation ist das Bewahren der Spezies in der Verpflanzung. Mit vielen Worten sagt jedoch Lull nicht mehr, als dass auch dies ein *habitus* der Substanz ist (43).

In der Question 38 lernen wir, dass die akzidentellen Prinzipien (d. h. die Prädikamente) als Instrumente dienen, mittels welchen eine Subs-

tanz hervorgebracht und individuiert wird. Lull hätte wohl hinzufügen sollen: in erkennbarer Weise. Wir können nun zusammenfassen. Das Prinzip der Individuation ist die anfängliche Individuation der göttlichen Formen in den Essenzen der Elemente, und individuiert sein ist als ein habitus, eine Verhaltensweise der Substanz anzusehen. Das sinnliche Hervortreten des Individualhabitus geschieht dann durch die Akzidenzien (44). Man könnte auch sagen, dass Lull in 57-qq/peart die Individuation als ein Fließen der höheren Prinzipien (*bonitas* etc.) gegen die individuierte Substanz als Ziel sieht oder gar als ein Überführen von den stetigen individuellen *quidditates* der höheren Bereiche des Seins (die zweite und erste *vegetativa*) in die zeitgebundene, aktuelle Existenz im *nunc* betrachtet (45).

Es mag noch hinzugefügt werden, dass eine ähnliche Auffassung der Individuation in der *Ars amativa boni* (58-arsama, 1289-90) vertreten wird (46). Man beachte hier die interessante Theorie der Verpflanzung als ein Überfließen spezifischer Substanz des *generans* mit darauffolgender Verleihung einer spezifischen Nummer (47), welche das Individuum konstituiert.

b) *Tabula generalis* (48)

In diesem Werke wird ein Sonderaspekt der Individualtheorie besprochen, das der numerischen Einheit. Diese geht auf die Grundwürde *virtus* zurück. Schon die *Ars inventiva* (55-arsinv) definiert: *Virtus est origo unitatis Bonitatis, Magnitudinis, Durationis et aliorum Principiorum in uno Bono, Magno etc.* (49). Auch hier ist schon die Bezogenheit der *virtus* auf die numerische Einheit berührt, deutlich aber erst in der *Tabula generalis*. Dort heisst es in der fünften Distinktion: *Quomodo substantia aedificatur et individuetur?* (50). Die Anweisung zur Antwort lautet: "H" (*virtus*). Die Ausführung Lulls ist bereits unter "H" im Definitionsteil enthalten. Die *virtus* ist das Prinzip der numerischen Einheit, man könnte sie vielleicht das Koordinationsprinzip nennen, die bewirkt, dass die *Bonitas*, *Magnitudo* etc. nicht gesondert, sondern zusammen wirken, sowohl innerhalb wie auch ausserhalb der Substanz. Von der *virtus* hängt die Individualität ab (51), auch in dem Sinne, dass die *virtus* im akzidentalen Aspekt die Anlagen der Substanz in die Umwelt vermittelt, so dass das Individuum als Individuum erkannt werden kann gerade durch das eigene von allen anderen Individuen verschiedene Wirken (52).

Es sei noch hinzugefügt, dass die *Lectura super Artem inventivam et tabulam generalem* (74-lectusa, 1295) unter den *Mille minutae questiones* eine *questio* hat, die die Individuation betrifft, leider aber mit einer verstümmelten, leeren Antwort versehen (53).

c) *Arbor Scientia* (54)

In dem *Arbor Scientia* ist die Individuationstheorie sehr einfach. Die

Individualität in der Elementenwelt wird als eine der *Hundert Formen* angesehen. Als einfache Form ist sie die Ursache zur individuellen Existenz in ganz derselben Weise wie die göttliche Grundwürde Gutheit die Ursache zur Gutheit in den elementarischen Dingen ist. Wiederum ist die letzte Ursache der Individualität die Einheit und Mehrheit in der Dreifaltigkeit Gottes (55) Wir werden die Ideen aus dem *Arbor Scientia* in späteren Werken wiederfinden.

d) *Declaratio Raymundi per modum dialogi* (56)

In diesem Dialog lässt sich Lullus in Wortgefecht mit Sokrates ein, der seinerseits 219 averroistische Thesen vertritt. Diese sind der Reihe nach genau dieselben, denen der Pariser Bischof Etienne Tempier in der berühmten Verurteilung von 1277 entgegentrat (57). Mehr als zwanzig Jahre später hat nun Lullus während eines Aufenthaltes in Paris die Gelegenheit wahrgenommen, zu beweisen, dass seine Ansichten sich nicht im Widerstreit mit dem wahren katholischen Glauben befinden. Hierzu eignet sich die *Declaratio* im besonderen, weil sie, wie auch der Herausgeber besonders hervorhebt, von der gewöhnlichen lullistischen Terminologie und den Diagrammen gänzlich frei ist, vermutlicherweise mit voller Absicht. Einige der Thesen sind auch gegen Nicht-Averroisten wie Thomas gerichtet. Dies gilt vor allem die die Individuation betreffenden Thesen No. 81, No. 96 und No. 191.

Die These No. 191 (58) besagt offenbar, dass die Individuation der Spezies (= Form) durch die Materie erfolgt. Lullus wendet ein, dass man aus der These — ihre Wahrheit vorausgesetzt — schliessen muss, dass es für jede Spezies nur eine Form gebe, die dann durch die Materie aufgeteilt wird. Aber dies entspricht ja ganz der averroistischen Lehre von der Einheit des Intellekts. Die Falschheit dieser führt so die Falschheit der (thomistischen) Individualansicht mit sich. Auch bemüht sich Lull darum es klar zu machen, dass die Lehre der These No. 191 verschieden ist von der seinigen der universalen Form (z.B. im Liber Chaos oder in der Tabula Generalis, worauf Lull selbst verweist). Von seiner eigenen Auffassung der Individuation sagt Lull jedoch nichts (60).

No. 96 besagt, dass Gott ohne die Materie nicht mehrere Individuen derselben Spezies hervorbringen kann. Lullus wendet ein, dass Gott keine Materie zur Schöpfung der ganzen Welt bedurfte, und deswegen auch nicht zum Hervorbringen der Individuen aus den Spezies. Bemerkenswert ist der Satz, dass im Universum die Vielzahl durch die *differentia* sich findet (61).

Endlich bezieht sich No. 81 auf die Engelsindividuation. Gott kann das unmögliche verwirklichen, denn seine Allmacht geht jedem Effekt voraus, und er kann deswegen auch ohne Materie mehrere Engel in derselben Spezies hervorbringen (62). Hierauf lehrt Lull, dass Gott jeden En-

gel in seiner eigenen Spezies aus dem Nichts und ohne Materie als eine spirituelle Substanz hervorgebracht hat. Dennoch sagt Lull, dass jeder Engel mit den anderen an derselben Spezies Teil hat —*per modum assimilationis*, fügt er erklärend hinzu. Was Lull hierunter verstanden haben will, ist nicht durchsichtig und kann erst an Hand anderer Werke verstanden werden, wie zum Beispiel des folgenden Sentenzenkommentars (86-declra). Allein schon der sprachliche Ausdruck deutet auf eine Zweispaltung des Spezies-begriffs. —Man bemerkt, dass Lullus hier nicht, wie sonst, den Engeln eine Materie zuschreibt. Zugleich schliesst er sich in der Frage der englischen Spezies Thomas an, bewahrt aber die Terminologie seiner sonstwo vertretenen Ansicht über die Engel, nämlich die beiden Bedeutungen von "species". Welche Gründe mag wohl Lullus gehabt haben, seine eigenen Ansichten zu verbergen?

e) *Disputatio Eremitae et Raymundi super aliquibus dubiis quaestionibus Sententiarum Magistri Petrus Lombardi, 1298 (63)*

Mit diesem Werke schliesst sich Lullus ertmals der schulmässigen Behandlung der Individuationsfrage an, die ja meistens in den Kommentaren zur Engelslehre der Dritten Distinktion des 2. Buches der Sentenzen des Petrus Lombardus erörtert wurde. Entstanden ist die Disputation während Lulls zweiten Aufenthaltes in Paris, wo er sich sehr darum bemühte, von der Universität anerkannt zu werden (64). In einer Folge von Quaestionen über die Engel wird gefragt "Utrum Causa Individuationis sit Materia vel aliud?" (65). Eingangs behauptet Lull, dass die Individuation mehrere Ursachen und Instrumente hat: Materie, Form, die bewirkende und die finale Ursache, nebst Verschiedenheit, Ubereinstimmung, Quantität etc. (66). Aus dem Folgenden geht aber hervor, dass Materie und Form die näheren Prinzipien der Individuation sind. Ein Wachssiegel wird nicht durch das Wachs als Materie als individuelles Siegel hergestellt, sondern dadurch, dass es gerade als (dieses) Siegel hervortritt, wozu sowohl das Wachs als Materie als das im Wachs aus Potentz in Akt durch den Stempel hervorgebrachte Siegebild als Form nötig ist. Der Stempel spielt dadurch eine instrumentale Rolle (67). Da die universale Materie und Form (entsprechend der ersten Stufe des Chaos) jede konkrete Substanz als Potenz enthält, gilt es letzten Endes, dass diese die allgemeinen *causae individuationis* sind. Ein Individ ist aber zugleich Körper, und so laufen die allgemeinen Prinzipien mit den Körperhaftbedingenden zusammen, nämlich quantitas, figura und anderen Akzidenzien, ohne welche es keine Individuen gibt und die von der Spezies herrühren (67). Die quaestio setzt noch fort mit einer Einwendung des Eremiten, der mittelst einer schlechtgewählten Metapher behauptet, dass das Individuationsprinzip doch die Materie sei, welchem Lull leicht entgegnet, indem er von der konkreten Bedeutung und nicht dem Sinne

der Metapher ausgeht. Der Kürze wegen übergehen wir die hier noch gegebene Lehre von der natürlichen Erzeugung der Einzelwesen, illustriert durch eine sehr undurchsichtige Weinfasanalogie.

Wir haben gesehen, wie Lullus in 86-declra seine eigenen Ansichten in der Frage von der Engelsindividuation durch die Verneinung von der englischen Materie verborgen hat. Hier lautet die Frage: Gibt es mehrere Engel in derselben Spezies (68)? Die Bejahung der Frage folgt unter anderem daraus, dass die Engel als höhere Wesen sonst eine kleinere Übereinstimmung unter einander hätten als niedere Wesen wie die Menschen, was unmöglich ist (69). Lullus behauptet auch hier, dass die Engel materielle Substanzen sind, und zwar ist ihre Materie ihrem Wesen nach dieselbe wie die irdischer Substanzen, nur dass sie in den supracelesten Körpern ohne die die Vergänglichkeit bedingenden Gegensätze zugegen ist (70). Wenn nun gesagt wird, dass die Engel sich zur Spezies *angeleitas* verhalten wie die Sterne zur Sternenspezies, fragt es sich, ob es nur ein sprachliches Versehen ist, wenn Lull nicht "Individuum" von den einzelnen Engeln gebraucht, sondern sich den thomistischen Gebrauch anschliesst, dass jeder Engel seine eigene Spezies ist. Keineswegs. M. E. handelt es sich darum, dass Lull erkannt hat, dass die Engelswelt sich begrifflich nicht innerhalb der Prädikabilien-Terminologie fassen lässt. Denn man würde nicht sagen können, dass die Engel Individuen einer Spezies sind, eben weil jeder Engel seine eigene Substanz aus eigenen Prinzipien, die eigene Form, eigene Materie (71), aufgebaut hat, und somit kein echtes Individuum ist. Denn alle Individuen einer Spezies haben dieselbe substantielle Konstitution oder Essenz. Andererseits haben die Engel das gemeinsam, dass sie nach derselben Weise die letzten Prinzipien Bonitas, Magnitudo etc. assimilieren (72), und damit eine gemeinsame Ähnlichkeit besitzen, die für eine Spezies kennzeichnend ist.

f. Liber de ascensu et descensu intellectus, 1305 (73)

Dieses Werk ist für wissbegierige Laien, nicht für die Gelehrten, geschrieben, wie es im Prolog zu lesen ist. Die Darstellung enthält völlig neue Gesichtspunkte die Individuation betreffend, die offenbar nicht nur des pädagogischen Zweckes wegen zu bewerten sind.

Nach Lullus geschieht der Aufstieg des Geistes zu Gott mittels der Leiter der sieben *Subjektklassen*, des Steines, der Flamme, der Pflanze, des Tieres, des Menschen, des Himmels und des Engels (74). Der Reihe nach werden die *passio*, die Einfachheit, die Individualität, die Spezies, das Genus und das Sein jedweder der sieben Klassen besprochen. In der Individuation scheidet Lull zwischen einer sprachlichen und einer natürlichen, verstandesmässigen Seite. Die sprachliche Individuation geschieht durch den Sprachsinn, den *affatus*, mit Beihilfe von Intellekt und

Hörsinn, indem das Erkennen z. B. des Steins zur Aussprache des "dieser Stein" führt (75).

Die natürliche Individuationsursache verlangt aber zu ihrem Verständnis die Einführung eines Unterschiedes zwischen der einfachen Substanz und der "zweiten" Substanz. Die zweite Substanz ist die faktisch existierende Substanz mit ihren Akzidenzien, während die erste Substanz die Trägerin dieser Akzidenzien ist. Weiter heisst es, dass z. B. der Stein aus der ersten Substanz aufgebaut ist und durch die eigenen Akzidenzien individuiert wird (76). Dies entspricht ganz der Individuation durch den Verstand, wonach die Akzidenzien auch den Individuationsgrund ausmachen (77). Es erhebt sich aber noch eine Frage: Die ersten Substanzen sind ja selbst aus Individuen aufgebaut, nämlich die vier Elemente, und auch die Akzidenzien werden als individuiert beschrieben: wenn also die Individuation des Steines letztlich auf die Individuation der Komponente zurückzuführen sei, wie entsteht nun die Individuiertheit dieser Individuen? Die Antwort führt in den Bereich des Glaubens: Der Intellekt *glaubt*, dass Gott diesen Dingen ihre Individualität verleiht (78). So dient die ganze Angelegenheit eigentlich dem Glaubenszeugnis: der Glaube übersteigt den Verstand.

Auch hier müssen wir der Individuation der Engel gedenken. Wie stets sind diese Substanzen aus Materie, Form und Verbindung aufgebaut, die zusammen den englischen *Actus* gleich gesetzt werden (79). Jeder Engel ist das einzige Individuum innerhalb seiner Spezies. Diese Anschauung haben wir durchgehend bei Lull getroffen. Jetzt wird sie aber gelehrt mit einer sehr klaren Begründung. In der sublunaren Welt wird die Vielheit der Individuen ja durch die Zeugung verwirklicht unter Bewahrung der Spezies. So zeugt eine Pflanze eine andere, ein Lowe einen anderen, ein Mensch seine Nachkommen, sogar kann eine Flamme eine andere erzeugen. In der supralunaren Welt hingegen gibt es keine Zeugung, die Sonne bringt keine andere Sonne hervor, kein Stern einen anderen. Daher ist jeder Himmelskörper sein eigene Spezies. Noch eine Latte höher auf der Subjekten-Leiter stehen die Engel, unter denen es auch keine Zeugung gibt. Auch jeder Engel bildet deswegen seine eigene Spezies wie Sonne und Mond (80). Die terminologischen Schwierigkeiten mit denen Lull im Sentenzenkommentar focht, scheinen unter dem neuen Gesichtspunkt behoben: Eine Spezies ist durch die spezifische Form gekennzeichnet. Unter den Spezies gibt es solche, die sich durch Zeugung in Individuen vermehren und solche, die nicht zeugungsfähig sind. Erstere sind der sublunaren, letztere der supralunaren Welt zugehörig. In diesen Schema bildet der Stein eine Ausnahme: denn Steine werden nicht gezeugt, was Lull jedoch nicht berücksichtigt.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass Lull sich auch hier als Realist zeigt: Genus und Spezies sind reale Dinge ausserhalb der Seele (81). Der

Wortgebrauch ist indessen nicht ganz scharf. Mehrere Male gebraucht Lull so das Wort "species" im erweiterten Sinne von *virtus*, *similitudo* u. w. m. Eine genaue Analyse dieses Sachverhalts, die etwa im Bereich der Lichtmetaphysik führen würden, fällt indessen ausserhalb der vorliegenden Untersuchung (82).

g) *Logica Nova*, 1303 (83)

Die *Logica Nova* bringt keine vorher nicht angetroffenen Lehrmeinungen hervor, zeichnet sich aber dadurch aus, dass sie eine ausführliche Besprechung von dem Individuum gibt. Wie schon in dem *Arbor Scientiae* ist die Individualität eine der Hundert Formen. War sie aber dort als No. 77 tief in der Masse der Formen begraben, so rückt sie in der *Logica Nova* gleich am ersten Platz, während die *dignitates*, *Bonitas*, *Magnitudo* u. s. w. erst den zweiten, bez. den dritten u. s. w. Platz einnehmen. Das erklärt sich dadurch, dass Lulls Logik zum wesentlichen Teil eine *Ars inveniendi veritatem* ist (84), die sich mit den realen Dingen beschäftigt und nicht wie die "alte" (d. h. die nicht-lullianische) Logik sich nur zur abstrakten Seite hinwendet (85). Dem Logiker und Philosophen wie dem Laien sind die erstgegebenen Dinge für die Erforschung der Wahrheit ja doch die Individuen, und dies erklärt vielleicht das Primat des Individs in der Hundert-Formenliste. Die Darstellung bei Lull hat noch das besondere Merkmal, dass bei Lull diese erste Form nicht wie z. B. im *Arbor Scientiae* oder in der *Ars generalis ultima* als "individuitas" bezeichnet wird, sondern stets *individuum* heisst (86). Von den hundert Formen erfahren nur das Individ und die Gutheit eine ausführliche Behandlung als Beispiele von der richtigen Handhabung der zehn, von der *Ars generalis* her bekannten Suchregeln.

Lull definiert das Individuum als die "Substanz in welcher Genus und Spezies ihre Ruhe finden" und fügt erklärend hinzu "die nämlich nur existieren damit dass das Individ da ist" (87). Der unausgesprochene Hintergrund der Definition ist natürlich das Ternar des "roten Dreiecks" der *Figura "T"*: Anfang, Mitte, Ende (88). Als Substanzen sind die Individuen zu betrachten als aus Form und Materie konstituiert. Von der Notwendigkeit der "Verbindung" wird nichts gesagt. Eine Substanz ist (mit Ausnahme Gottes) also ein Kompositum, welches Lull als "ein Seiendes aus mehreren Dingen hervorgebracht und aus wessen mehreren Zahlen doch seine eigene Zahl gemacht wird" definiert (90). Diese "Zahl" ist der *habitus*, mittels welcher eine Einheit sich von der anderen unterscheidet: Denn nur wenn sie ihre je eigene Zahl haben, kann es nach Lull mehrere Einheiten geben (91).

Aus den dreien Begriffen Substanz, Kompositum und Zahl (die das Individuum definieren) und ihrem Zusammenhang in der Darstellung der *Logica Nova* scheint hervorzugehen —wie wir es schon anderswo

gesehen — das Lullus gemeint hat, dass das Sein der Substanz ihre Individualität einbeschliesst (92). Als Prinzipien des individuellen Seins gibt Lullus stets die akzidentalen und substantialen Prinzipien an, von denen aber keines als besonderer Träger der Individualität hervorgehoben wird. Wir können noch bemerken, dass die substantialen Prinzipien in der siebenten Distinktion — "Von den Fragen" — als die ersten Prinzipien der Individuation bezeichnet werden (93).

h. Ars Generalis Ultima, 1308 (94)

In den späteren Werken Lulls, wohl zuerst im *Arbor Scientiae*, treffen wir Aufzählungen von den *Hundert Formen*. Diese sind bei weitem nicht identisch in den verschiedenen Werken, sondern sind je nach Bedarf und um die erwünschte Hundertzahl zu erreichen aufgestellt. Diese Formen sind keine konkreten Formen, die in den Dingen zu finden sind, hingegen abstrakte Formen, man könnte sagen: Formprinzipien oder Überformen (95).

In der *Ars generalis ultima* tritt die *individuitas* als die achte Form in einer Gruppe von ontologischen Formen auf. Die *individuitas* wird der *Bonitas* analog definiert (96), indem Lull erklärt, dass genau so wie die *individuitas* gut ist wegen der Gutheit, so werden die Gutheit, Grösse u. s. w. durch die *individuitas* individuiert. Ein Individ ist deswegen ein *concretum individuitatis*. Genau dieselbe Liste der Hundert Formen findet sich in der *Ars Brevis*, jedoch werden die Definitionen teilweise anders gestaltet. Dort heisst es von der *individuitas*, dass sie das Seiende ist, das vom Genus stets weiter entfernt ist als jegliches andere Wesen (97).

Abgesehen von einigen neuen Ausdrücken lehnt sich also in der *Ars generalis* die Lehre von der Individuation der des *Arbor Scientiae* an.

IV. Die Individuation nach der *Ars Generalis Ultima*

a. De correlativis innatis, 1311 (98)

Hier greift Lull wieder auf ältere Lehren zurück, insbesondere auf den trinitären Aufbau der Individuen. Dies ist aber auch zu erwarten, denn die ganze Schrift ist ja den grundlegenden Begriffen von den Korrelativen, *bile*, *tivum* und *are* gewidmet. In Anlehnung an die Chaos-Lehre wird die Welt in drei Schichten geteilt: Der Himmel, die vier Elemente und letztlich die partikulären Dinge, deren jede eigene Beweungsart besitzt (99). Diese Dreiteilung tritt im folgenden doch zurück, denn nun wird die Leiter der Subjektklassen eingeführt (siehe oben), herabsteigend von Gott bis zu den Elementen. Von den letzteren wird in der 11. Distinktion gelehrt, wie sie sich zu den *dignitates* verhalten. Die *Biles* aller Elemente bilden die Generalmaterie — *materia pri-*

ma), die *Tiva* eine Generalform und die *Ares* eine Generalverbindung, die zusammen eine *massa generalis* bilden. Mittels der inneren Wirkkraft der *massa generalis* werden nun Materie, Form und Verbindung der Individuen hervorgebracht, und aus diesen dreien wird das Individuum in seinem Sein gestiftet (100). Hier wird also die Lehre des *Liber contemplationis* von den dreien Individuationsprinzipien wiedergefunden. Denn es kann wohl keinen Zweifel herrschen, dass das Ternar Materie — Form — Conjunctio aus dem *Liber contemplationis* in dem Ternar Bile — Tivum — Are der Korrelativenlehre umgestaltet wurde, so dass die *conjunctio* oder das *are* als das aktive Prinzip des substantialen Kompositums anzusehen ist (101).

b. *Liber lamentationis philosophiae*, 1311 (102)

Dieses Werk gehört zur Gattung der anti-averroistischen Werke Lulls. Deshalb müssten wir erwarten, dass etwaige Bemerkungen zur Individuation auf averroistische Begriffe, d. h. das Verneinen der Materie als Individuationsprinzip, eingehen würden. Hiermit übereinstimmend finden wir denn auch, dass die Lehre von der gleichberechtigten Teilnahme von Materie und Form wieder aufgenommen wird, jedoch ohne dass die Verbindung — wie früher — als drittes Glied gennant wird (103). Zwar "spricht" später die Materie, dass sie individuiert werde durch die Quantität (104), worin man die thomistische *materia quantitate signata* spüren könnte. Lullus geht aber nicht weiter darauf ein, und in der Fortsetzung werden nun die übrigen Prädikamentalien in ihrer Beziehung zur Materie behandelt, und die Aussage der Materie muss wohl am ehesten im Rahmen der *notae individuantes* gesehen werden.

c. *De ente reali et rationali*, 1311 (105)

Obwohl im selben Jahre geschrieben wie das eben besprochene 191-lament geht die Individuationslehre des *De ente reali et rationali* wieder auf die trinitäre Anschauung zurück.

Die fünfte Distinktion dieses Werkes handelt von den acht Individuen, d. h. der Engel, der Himmel, der Mensch, das Tier, die Pflanze, die Metalle und das künstlich hervorgebrachte. Jedes Individuum — so wird erklärt — soll gemäss den drei ersten Distinktionen behandelt werden, nämlich nach den vier Ursachen, den fünf Prädikabilien und den zehn Prädikamenten, damit man erkennt, auf welche Weise diese acht Individuen individuiert werden, und ferner wie sie sich als reale und als gedachte Wesen verhalten (106).

Von den Engeln wird in gewohnter Weise gelehrt, dass sie Komposita sind aus geistiger Form und Materie, und dass jeder Engel eigene Spezies ist. Dies Kompositum ist zusammengesetzt aus einer individuierten Form und einer individuierten geistigen Materie, die wiederum beide aus den individuierten — *tivis* bez. — *bilibus* contrahiert sind (107). Somit wird das

Individuationsproblem ausgeschoben bis in die Abbilder der göttlichen *dignitates*. Wir können feststellen, dass das, was wir die nähere Individuation nennen könnten, darin besteht, dass das Individ aus bereits individuierten Form und Materie aufgebaut ist. Formal gesehen ist dies eine mögliche Lösung, denn ein Ganzes aus numerisch unterschiedlichen Teilen aufgebaut muss selbst numerisch verschieden von anderen solchen Ganzheiten sein.

Die Individuation der Form und der Materie geht aber zurück auf die Individuation der *bonitas* etc. Nach der zweiten Distinktion beruht diese auf den Durchfluss der Prinzipien von einer realen *differentia*, die auch die Unterscheidung von den dreien Korrelativen in jedem Ding ermöglicht (108). Man bemerke, dass Lull hier die Korrelative als *proprietates* bezeichnet, damit die ordnungsmässige Anwendung der Prädikabilien — zwar etwas künstlich — gesichert ist. Die genauere Besprechung der *differentia* als das fernere Individuationsprinzip werden wir auf einen späteren Abschnitt verschieben.

Aus der Anwendung der Lehre von den zehn Prädikabilien (in der dritten Distinktion vorgetragen) ergibt sich für Lull, dass die Individuation zwei Aspekte besitzt und zwar einen substantialen und einen akzidentalen *modus*. Dieser ist von jenem abhängig. Darauf geht Lull aber nicht näher ein, vielleicht denkt er sich aber unter der akzidentalen Individuation die Verleihung von Quantität, Qualität, *relatio* u. s. w., wodurch das Individ als solches gekennzeichnet ist. Für diese Ansicht spricht, dass der Rest des Abschnittes von den einzelnen Prädikamenten in ihrer Bezogenheit auf den Begriff des Engels handelt.

Vom Himmel und von den Elementen sei nur gesagt, dass die Individuation hier in der von den Engeln her bekannten Weise abgehandelt wird, also dass die Individuation auf die Individuation von Form und Materie zurückgeht (109).

Ein wesentliches Problem erhebt sich hier. Wenn man wie Lull einerseits die Individuation der Substanzen auf die Individuiertheit der substantialen Prinzipien, Form und Materie, zurückführt, mithin also sagt, dass das substantiale Sein die Individuiertheit einbeschliesst, was doch eine nominalistische Haltung ist, andererseits aber (in der 2. Distinktion) die Realität von der Spezies behauptet, so erhebt sich die Frage: Wie verhält sich bei nicht-englischen Substanzen das Individuum zur realen Spezies, z. B. wie verhält sich ein menschliches Individ wie Sokrates oder Plato zur Spezies Mensch, die sich ja — qua real — ausserhalb der Seele befinden muss? Lull geht darüber leicht und schnell hinweg, indem er das Sachverhältnis umdreht und sagt, dass der individuelle Mensch seine individuellen mitgeborenen Prinzipien aus der spezifischen Gutheit, Grösse u. s. w. bezieht (110). Die in der 2. Distinktion gegebenen Prädikamentenlehre gibt kaum Aufschluss. Am besten fasst man wohl die Lull'schen

Spezies im Sinne der Chaos-Lehre auf, wo sie als Exemplare, Muster oder Ideen der Individuen betrachtet werden.

Der letzte Teil des 211-entrra handelt von dem Künstlichen wie die Gerechtigkeit, die Sünde, die *artes liberales* u. a. m. die etwa im Sinne der Hundert Formen formalistisch in individualtheoretischer Sicht genau wie die materiellen Substanzen behandelt werden. Wir werden auf die nähere Besprechung verzichten (111) mit der Bemerkung, dass dieser Teil davon Zeugnis trägt, wie dehnbar die Begriffe der Logik im Denken Lulls werden.

Die Sprüche des *Liber Proverbiorum* (112) breiten einiges Licht über die oben behandelten Ansichten: Das Individuum wird definiert als "ein Teil einer Spezies, der (selber) nicht teilbar ist" (113). Das Individuum erscheint als ein Kompositum von bereits individuierter Form und Materie, die aus der generischen Form und Materie durch das relative Prinzip *differentia* heraus-differenziert werden (114). Obwohl sich der *Liber Proverbiorum* stark an der *Tabula generalis* lehnt, weist er in Frage der Individuation eher auf Spätwerke wie 211-entrra hin.

Schlussbemerkungen: Die Stellung der Differentia in der Lull'schen Individualtheorie

Aus dem Vorstehenden gehen zwei Tatsachen klar hervor. Erstens dass Lull die Materie als einziges Individuationsprinzip nicht anerkennt und zweitens, dass er an Stelle dieser averroistisch-thomistischen Theorie eine Reihe verschiedener Auffassungen vorträgt, die nicht unmittelbar auf einen Nenner zu bringen sind. Durchgehen treffen wir jedoch die Anschauung — vom *Liber Contemplationis* bis zu den Spätwerken — dass die Substanz als dreigliedriges Kompositum aus gleichwertigen Komponenten ist, was in den späteren Werken mit der Korrelativenlehre verknüpft wurde (115), und die wohl als eine Sonderart der bonaventurischen Auffassung, die, wie wir öfters gesehen haben, auch rein auftritt, zu betrachten ist. Eine solche trinitäre Individualauffassung schliesst aber die Frage ein, wie die drei Individuationsprinzipien auf die Einheit kontrahiert werden. Es scheint mir dass diesen Funktion von der *Individuitas* als eine der Hundert-Formen vollzogen wird, so wie es aus drei Hauptwerken hervorgeht (116).

Die Hundert-Formenlisten lassen sich als erweiterte Aufrechnungen von den göttlichen *dignitates* betrachten, was unter anderem aus der Liste in der *Logica Nova* hervorgeht, wo die Grundwürden *Bonitas*, *Magnitudo* u. s. w. mit einbezogen sind. Die göttliche Essenz aber ist eine unbedingte Einheit und die Aufgliederung in *Bonitas*, *Magnitudo* u. s. w. ist nicht so zu verstehen, dass Gott etwa ein Kompositum aus diesen Formen wäre, sondern die *dignitates* sind vielmehr als Manifestationen der göttlichen Essenz anzusehen. Wir haben bereits gesehen, wie die

individuierten *similitudines* der *Bonitas* u. s. w. in der geschaffenen Welt auf das relative Prinzip *Differentia* zurückgehen (siehe IV. c.). In dieser Sicht ist *differentia* das letzte Individuationsprinzip. Denn es ist die Ursache zur *Sonderung* der *dignitates* in der göttlichen Essenz. Es ist dies die Lehre der *Logica Nova* (117).

Erinnern wir uns vorerst daran, dass das Relativ *differentia* durch die ganze Schaffenszeit Lulls (vom *Liber Contemplationis* abgesehen) seinen festen Platz in der *Figura T* hat, ebenso wie die Definition stets festgehalten wird, nämlich "*differentia est id, per quod Bonitas, Magnitudo etc. sunt rationes inconfusae, sive clarae* (118)" mit dem nicht unbedeutenden späteren gelegentlichen Austausch von "*id*" mit "*ens*" (129). Bei festgehaltener Definition scheint aber der Begriff "*Verschiedenheit*" wie manche andere Begriffe Lulls eine bemerkenswerte und sonderbare Aufnahmefähigkeit zu besitzen. Unsprünglich ist die "*Verschiedenheit*" eine der Denkbehelfe zur logischen Erforschung der Welt, später gelangt sie zu einem realen Sein als ein der Weltprinzipien. Die letztere Bedeutung schliesst die engsten Beziehungen zur Individuationstheorie ein. Statt der chronologischen Untersuchung im vorhergehenden werden wir im folgenden nur einige der Hauptwerke berücksichtigen.

Als Ausgangspunkt möge die *Ars generalis ultima* (1308) dienen. Wir haben bereits gesehen, dass die Individuation auf die *individuitas* als eine der Hundert-Formen zurückgeht. Die übliche Definition der *differentia* finden wir auch hier (120). Als Wirkberieich wird folgendes angegeben: "*differentia est causa pluralitatis, sed concordantia unitatis; quoniam sicut differentia distinguit inter unum et aliud, sic concordantia componit plures res in unum* (121). Die so bestimmte Verschiedenheit ist das allgemeine Prinzip aller partikularen Verschiedenheiten (122). Als Urgrund der Pluralität ist sie mit der Frage nach dem Individuationsprinzip verknüpft, ist aber, weil allgemeiner, denn sie umfasst ja jede Verschiedenheit, mit diesem nicht identisch. Vorerst müssen wir uns erinnern, dass die *differentia* oder Verschiedenheit ein wirkliches Seiendes ist, ein *ens reale* (123). Die Verschiedenheit erhielt ihr Sein als Weltenteil zusammen mit Raum, Bewegung und Zeit bei der Weltschöpfung (124), und ohne sie würden alle Dinge der Welt derselben Zahl sein (125). Dieser Ausdruck weist erneut auf die Verschiedenheit als Urprinzip der Individuation hin, denn das Individ ist ja durch die zahlenmässige Verschiedenheit vor allen anderen Dingen gekennzeichnet.

Wir haben bereits gesehen, wie die Substanz als Kompositum aus Form, Materie und Verbindung ihre Individualität einschliesst, eine Auffassung, die später in der Korrelativenlehre ihren Ausdruck erhielt. Hier zeigt sich nun abermals eine Beziehung zur *differentia*. Nicht nur ist die *differentia* die Ursache ihrer eigenen Aufspaltung in *differentiabile*, *differentiativum* und *differre* (126), sondern sie ist vielmehr auch die

Ursache zur korrelativen Distinktion in den göttlichen Grundwürden (127). Nun haben wir schon mehrfach die Ansicht getroffen, dass die Distinktion zwischen *—bile*, *—tium* und *—are* in den geschaffenen Substanzen als Bilder von den Korrelativen der Grundwürden anzusehen ist. Die Korrelative sind aber verallgemeinerter Materie, Form und Verbindung. Somit liegt die *differentia* schon hinter dem Aufbau der Substanzen als ein Prinzip ihrer Dreigliederung. Sie ist aber auch die gemeinsame Ursache zur generischen, spezifischen und individuellen Verschiedenheit (128). Damit sehen wir, dass Lull kein eigentliches Individuationsprinzip benötigt, indem er die individuelle, numerische Verschiedenheit als nur einen der mehrerer Fällen von Verschiedenheit im Bereich der Substanzen sieht.

Die oben skizzierte Beziehung zwischen Individualität und Verschiedenheit hat wohl in den auf der *Ars generalis ultima* folgenden Werken keinen prägnanteren und gedrängteren Ausdruck gefunden als in der *Physica Nova* (1310). Hier heisst es über die Natur: "Natura habet differentiam, quae est suum principium innatum, ut genus habet suas species divisas, et quaelibet species plura individua differentia in numero" mit der charakteristischen Begründung: "ut suus (scil. naturae) motus habeat plura et diversa subjecta." (129.) Es mag wohl behauptet werden, dass Lull diese Ansicht beibehalten hat. Denn noch in der *Ars consilii* (1315) ist die Verschiedenheit beiläufig als die Ursache der Vielheit gekennzeichnet (130), ebenso im *Liber de quinque praedicabilibus et decem praedicamentis* (1313), wo die *differentia* als dasjenige Prinzip besprochen wird, dass das Partikulare aus dem Universalen herausholt, beispielweise die partikulare Materie aus der allgemeinen Materie, denn "anderswie wurde eine Leere entstehen" (131).

Vor der *Ars generalis ultima* treffen sich die in dieser enthaltenen Ansichten im *Arbor Scientiae*. Auch hier heisst es, dass die Verschiedenheit Ursache dessen ist, dass das eine Ding nicht ein anderes ist (132). Zur selben Zeit heisst es im *Liber Proverbiorum* im zweiten Teil von den Sprüchen über die Natur, dass "die Verschiedenheit das allgemeine Prinzip der Vielheit" ist, weiter "die Verschiedenheit ist die Form, die das Genus in viele Spezies teilt" und schliesslich "die Verschiedenheit entzieht den Spezies viele Dinge" (133). Auch die individuierte Materie wird aus der allgemeinen durch die Verschiedenheit hervorgebracht (134). Zu dieser Zeit finden wir hierzu bezügliches auch in der *Ars magna praedicationis* (135), wo die *differentia* als die Ursache zur Distinktion zwischen Spezies und Individ, zwischen den Individuen untereinander u.a.m. angegeben wird.

In der *lectura super Artem inventivam et tabulam generalem* hingegen haben wir andere Gedanken vor uns. Die *differentia* ist dort als ein substantiales Prinzip hingestellt. Es bewirkt, dass die Substanz aus

nicht-konfusen Teilen zusammengesetzt ist. Ebenso wie die Materie und Form in Gestalt individueller Dinge aus der universalen Materie und Form bezogen werden, genau so wird die partikuläre Verschiedenheit in den Individuen aus der universalen Verschiedenheit abgeteilt (136).

Die Weise, wie diese Ableitung statt hat, bildet den Gegenstand einer Frage in der *Ars inventiva veritatis* (137). Wir lernen hier, dass der der Verschiedenheit (und der Ubereinstimmung) eingeborene Drang, sich zu vermehren und zu vergrößern, sich auf die Elementarformen und darauf auf die Elemente kontrahiert, während der Abbildung der göttlichen Grundwürden. Wiederum kontrahieren sich diese auf das erste Individuum, das Chaos. In diesem spielt sich abermals der wechselseitige Einfluss der Verschiedenheit und der Ubereinstimmung ab und führt zu den spezifischen Individuen. Die sehr lange Auseinandersetzung scheint darauf hinauszugehen, dass die Ubereinstimmung als Spezifikations- und Genufikationsprinzip, die Verschiedenheit hingegen als Individuationsprinzip zu bewerten sei (138). Beiläufig könnte vermerkt werden, dass das dritte Glied der Ternars *differentia — concordantia — contrarietas* als Generations- und Korruptionsprinzip im Zusammenwirken mit der Ubereinstimmung anzusehen ist (139).

Während Lull in der *Ars inventiva* die Darstellung und Argumentation in dem ganzen komplizierten Begriffskomplex der Korrelativen einkleidet, gibt er in der *Tabula generalis* das Resultat seiner Untersuchung als klargestellte Lehrmeinung wieder, nämlich dass die Verschiedenheit nicht nur Individuationsprinzip ist, sondern substantiales Distinktionsprinzip überhaupt (140). Diese Lehrmeinung dürfte auf die sehr ausführliche Erklärung zur Definition der *differentia* in der *Ars amativa boni*, die zum Werkkreise um die *Ars inventiva* gehört, zurückgehen.

In der *Ars amativa* heisst es von der *differentia*, dass sie ein "*principium generale, substantiale et necessarium*" ist. Somit ist die *differentia* das allumfassende Distinktionsprinzip, und als substantiales Prinzip ist sie der Urgrund der korrelativen Distinktion in der Substanz, d. h. deren Form, Materie und Wirken. Ausserdem ist sie das Prinzip akzidentaler Unterschiede. Notwendig ist das Prinzip *differentia*, weil es sonst weder Schaffen noch Geschaffenes gäbe. Weiter ist es ein *principium simplex*, woraus die anderen einfachen Prinzipien individuiert hervorgehen, und ist als solches ein reales Prinzip. Zur Vollständigkeit sei noch vermerkt, dass Lull auch einen rationalen *modus* der *differentia* unterscheidet, was jedoch die Individuationsfrage nicht betrifft (141).

Die Auffassung von der *differentia* als Individuationsprinzip scheint auf dem *Liber Chaos* (21a-chaos) zurückzugehen. In der *Ars demonstrativa* (21-arsdem) findet sich noch nichts davon, während die Darstellungen in 55-arsinv und 67-tabgen beide auf der Chaos-lehre fussen. Im *Liber Chaos* wird die Frage von der Beziehung zwischen *differentia* und

Individuum in dem in der Moguntina *De quinque Universalibus* überschriebenen Abschnitt abgehandelt. Nachdem erst in den Abschnitten *De Genere* und *De Specie* Chaos die Realität von Genus und Spezies behauptet ist, sehen wir das Individuum in *De Differentia* Chaos abgehandelt. Lull geht hier von dem realen Unterschied zwischen Form und Materie im ersten Grad des Chaos aus. Damit ist der Charakter der *differentia* als eines der substantialen Relationsprinzipes gegeben, und aus diesem fließen alle substantialen Unterschiede in den zweiten und dritten Grad des Chaos (142). Im dritten Grad des Chaos ist die Verschiedenheit das universale Seiende, das bewirkt, dass z. B. ein Samenkorn sich nicht numerisch einem anderen gleicht, d. h. es ist das die Individualität der einzelnen Samenkörner verleihende Prinzip (143). Die Verschiedenheit aber ist mehr als dieses. Wie in späteren Werken ist sie das allgemeine Distinktionsprinzip, das der Einrichtung des Chaos nach dem Schema der fünf Universalien und der zehn Prädikamente zu Grunde liegt (144). Schliesslich lernen wir, dass die Substanz selbst auf die Verschiedenheit von Form und Materie beruht, und ferner dass es gerade diese Verschiedenheit ist, die auch die Verschiedenheit zwischen den Spezies eines Genus und die Verschiedenheit zwischen den einzelnen Individuen einer Spezies konstituiert (143), also wiederum eine Bestätigung dessen, dass Substanz zugleich Individualität einbeschliesst.

So steht der Realist Lull in dieser Frage gerade den Nominalisten besonders nahe, bleibt aber seiner realistischen Haltung treu, indem er in den Substanzen die Verschiedenheit als weiteres, reales Prinzip entdeckt. Einen ähnlichen Standpunkt kennen wir auch von Johannes Duns Scotus her (146). Seine *haecceitas*, hat auch den Rang eines substantiellen Prinzips. Aber schon die Lebensdaten des Duns Scotus schliessen einen Einfluss von diesem auf Lullus aus. Umgekehrt wäre wohl ein Einfluss von Lull auf jenem nicht undenkbar, bedarf jedoch sehr eingehende Studien dieser zwei gleichermassen schwer verständlichen Autoren, auf die wir hier verzichten müssen.

Wir haben schon vermerkt, dass Lulls individualtheoretische Auffassungen sich nicht auf einen Nenner bringen lassen. Ich meine, dass man das Verhältnis verstehen kann, wenn man die Individualtheorien als Stufen einer Entwicklung versteht, die mit dem *Liber Contemplationis* beginnende, ringend versuchen, ihren Platz im Lull'schen Gesamtkonzept der Weltordnung zu finden, und deren Lösung sich schliesslich erblicken lässt in der stets stärkeren Betonung des Ranges der *differentia* als eines der ursprünglichen substantialen Prinzipien. So gesehen ähnelt der Vorgang dem der Entwicklung der *Ars Magna*, die bekanntlich erst ihren Abschluss im Jahre 1308 fand, nur dass es in der Frage der Individuation, ein Problem, das sich jedem Philosophen des Mittelalters aufdrängte, zu keiner Schlusserörterung kam. Und so gesehen wird man

letzten Endes manches Unverständliches als Teildarstellungen der Reflektionen Lulls über vorhergegangene Lösungsversuche verstehen können.

BENT SØREN JØRGENSEN

University of Aarhus
(Dinamarca)

ANMERKUNGEN

1. Anlehnend z. B. an Aristoteles' *Metaphysik* x, 1058b; siehe auch Thomas Aquinas: *In metaphys. Arist. comm.* II, i, 4, par. 320 oder V, i, 2, par. 764.
2. ASSENMACHER, Joh., *Die Geschichte des Individuationsprinzips in der Scholastik*, Leipzig 1926, Seite 6f. Die Geschichte des Individuationsprinzips ist ausserdem u. a. abgehandelt in MAUSER, G. M., *Das Wesen des Thomismus*, 3. Ausg. Freiburg (Schweiz) 1949, S. 645ff; ROLAND-GOSSELIN, M. —D., *Le "De ente et essentia" de S. Thomas d'Aquin*, Paris 1948, S. 49-134. Weitere Literaturhinweise finden sich z. B. in *New Catholic Encyclopedia*, Bd. 7, S. 475, New York 1967 und *Lexikon für Theologie und Kirche*, Freiburg 1960, Bd. 5, S. 658.
3. Nicht zur Verfügung standen die katalanischen *Obres de Ramon Lull*, I-XXI, 1916-1950.
4. 2-contem (1271-73). Im folgenden werden alle zitierte Werke Lulls durch Nummer und Siegle im Chronologischen Werke Katalog aus PLATZECK, E. W., *Raimund Lull*, Bd. 2, Düsseldorf 1964, S. 3-84 angegeben.
5. 2-contem, Caput 18, par. 6; ed. MOG IX, S. 37
6. Ibid., Cap. 18, par. 13: *Benedicta sit tua sancta potestas (Domine) quia es tam potens, quod de duabus diversis naturis creaveris hominem, scilicet de natura corporali et de spirituali, et volueris, quod hae duae naturae sint unum individuum humanum.* MOG IX, S. 38.
7. Ibid., Cap. 106, par. 1-6; MOG IX, S. 234f.
8. Ibid., Cap. 31, par. 14, 15 und 19: *Tibi placuit, quod prima materia esset una in omnibus individuis et quod formae individuorum non procederent ab una forma.... Tibi placuit formam cuiuslibet individui creare ex nihilo.... Per conjunctionem materiae et formae fit individuum....* MOG IX, S. 66ff.
9. Ibid., Cap. 31, par. 2; MOG IX, S. 66
10. Ibid., Cap. 32, par. 1-2; Cap. 33, par. 1-3: *Quando creasti primam materiam ex nihilo, dividisti eam in quinque partes et voluisti quatuor elementa esse ex quatuor partibus et firmamentum ex quinta parte.... Quintam partem voluisti, Domine, esse subtiliorem materiam... aliis; ... creasti quatuor elementa ex prima materia, et voluisti ea creare de grossiori materia, quam sit materia, ex qua creasti firmamentum... Quaedam (elementorum) sint grossioris materiae, quam alia... MOG IX, S. 67; 69*
11. Ibid. Cap. 247, par. 5; MOG X, S. 72.
12. Ibid. Cap. 247, par. 14: *... est manifestum quod mundus sit finitus et terminatus in numero unius, trium et novem rerum.* MOG X, S. 73.
13. Ibid. Cap. 246, par. 4: *... intelligimus omnem substantiam creatam esse tres res, quae sunt materia et forma et compositio earum,* MOG X, S. 68.
14. Ibid. Cap. 246, par. 9ff; MOG X, S. 69.
15. Ibid. Cap. 247, par. 17 and 18; MOG X, S. 74.
16. Siehe ASSENMACHER, op. cit. (2), S. 27f.
17. Ibid. Cap. 351, par. 27: *... substantia est in individuo speciei prima intentione et in specie secunda, et hoc idem est de specie et genere, quapropter individuum est prima substantia et genus secunda...* MOG X, S. 518.
18. Ibid. Cap. 215, par. 10-12; MOG IX, S. 541.
19. Ibid. Cap. 214, par. 6; MOG IX, S. 538. Über die fünf Potenzen der menschlichen Seele, siehe ibid. Cap. 40ff, MOG IX, S. 84ff.
20. Ibid. Cap. 214, par. 1-3 und 13-14; MOG IX, S. 537ff.

21. Ibid. Cap. 214, par. 15, MOG IX, S. 539: Wenn Lullus hier wörtlich sagt, dass die beiden *subtilitates* innerhalb, bez. ausserhalb der Seele sind, so müssen damit die Gegenseitigkeiten und nicht die *subtilitates* selbst gemeint sein.

22. Ibid. Cap. 325, par. 16-17; MOG X, S. 385.

23. Ibid. Cap. 37, par. 4-5; MOG IX, S. 77. Bekanntlich ist dies die Auffassung Bonaventuras, die schon früher von Avicbron (Ibn Gabirol, 1. Hälfte des 11. Jahrh.) in der vielgelesenen *Fons vitae* vertreten wurde.

24. Ibid. Cap. 37, par. 9: ... (istae) tres res quae faciunt unum *esse* Angelicum, MOG IX, S. 78.

25. Ibid. Cap. 327, par. 7ff: individua... quae sunt partes sensuales particulares ordinis materiae... MOG X, S. 394: Die materia ordinalis ist die der vier Elemente, siehe Cap. 228, par. 19, MOG X, S. 7.

26. 7-demons, Lib. I, Cap. 36; MOG II, S. 190; ibid. Lib IV, Cap. 22, par. 1, MOG II, S. 380 sowie unten (27).

27. Ibid. Lib. III, Cap. 46, par. 2: Natura nullo numero tantum utitur, quantum uno in tribus et tribus in uno, quia quodlibet individuorum compositorum est unum in substantia et est in tribus, hoc est, materia et forma et conjunctione... Anima et Angelus quilibet est unus per substantiam et est in tribus, hoc est, materia et forma et conjunctione intellectuali; et mundus est unus et est in tribus speciebus generalibus, hoc est, sensualitate, intellectualitate et animalitate, et quaelibet species habet sua individua in numero unius et trium, quia sensualitas et intellectualitas habet supradictum numerum... MOG II, S. 331; siehe auch ibid. Lib. II, Cap. 1, par. 11; Lib. I, Cap. 36, MOG II, S. 264 bez. 189f.

28. Ibid. Lib. IV, Cap. 44, par. 2: ... tot sunt species angelicae, quot sunt Angeli; et hoc est ideo, quia forma unius Angeli non diversificat semet ipsam per materiam a forma alterius Angeli; et hoc est ideo, quia Angeli non sunt de communi materia, sicut sum ego et tu et ille, qui sumus diversa individua propter differentiam quam forma facit de materia, de qua sumus ego et tu et ille... MOG II, S. 410. Vgl. auch ibid. Lib. III, Cap. 38, par. 2: In inferiori bono per materiam fit differentia speciei et speciei et unius individui et alterius.. MOG II, S. 319. Dass die Materie auch Spezifikationsprinzip sei, kann kaum Lulls ernstliche Meinung gewesen sein und findet sich m.W. nicht anderswo ausgesprochen.

29. Ibid. Lib. IV, Cap. 23; MOG II, S. 381.

30. Ibid. Lib. I, Cap. 18; MOG II, S. 184

31. IBID. Lib. IV, Cap. 44, par. 3: Scisne, quare sit nobilior species hominis, quam species asini? ideo, quia in illa sunt mobilia individua, et scines, quare sit nobilior species angelica, quam humana? ideo, quia in illa sunt nobiliora individua, quia in specie angelica sunt individua incorruptibilia et in humana sunt corruptibilia; et humana species non habet esse reale, quia tu non es species, et species angelica habet esse reale, quia Sanctus Michael est suomet species; MOG II, S. 410; siehe auch Lib. II, Cap. 40, par 1; MOG II, S. 245.

32. Ibid. Liv. IV, Cap. 35, par. 3; MOG II, S. 400.

33. 21a-chaos. *De esse chaos*, par. 2:... (chaos) continens in se omnia quinque universalis vel praedicabilia et decem praedicamenta, atque omnia semina causalia, quae siquidem omnia praedicta in instanti creationis ipsius chaos creata sunt... MOG III, S. 250. Ibid., *De tribus gradibus chaos*, par. 1: Primus gradus chaos est quoddam esse de igneitate, aeriatae, aqueitate, terreatate aggregatum, in isto siquidem esse sunt semina causalia, scilicet genera, species, differentiae, proprietates et accidentalia naturalia, nec non universalis forma et prima materia... atque majoritas, aequalitas, et minoritas, principium, medium, finis, et omnes formae naturales, tam substantiales, quam accidentales. In isto siquidem gradu primo ipsius chaos creavit Deus, quicquid est naturale in corpore physico, scilicet per modum potentialem, habituaalem, dispositivum appetibilem etc., ut ipsum Chaos agenti naturali sufficeret accipiendo de ipso Chaos, quicquid ipsum agens indiget ad generationem et conservationem specierum. MOG II, S. 252.

34. Ibid., *De specie Chaos*, par. 5: Ratio ex pluribus individuis calefactis speciem cali-

ditatis multiplicat, deinde judicat illam speciem praeter supposita nihil esse, sed quando memoria recolit primum gradum chaos prius secundo fuisse, caliditate ignis calefaciente in ipso primo gradu suum calefactibile proprium atque calefactibile aeris, aquae et terrae existentium in primo gradu, tunc intellectus intelligit speciem caliditatis esse ens reale, aliter primus gradus prius secundo non fuisset, quod est impossibile, simili modo etiam potest intelligi de differentia, virtute et quantitate etc. MOG III, S. 268f. Vgl. auch ibid. par. 6: ... ratio... judicat speciem frumenti esse reale aliquid praeter sua individua...

35. Man bemerke z. B. wie Lullus mehrfach von *Ideen* spricht, beispielsweise ibid., *De differentia*, par. 7, MOG III, S. 270; *De proprietate Chaos*, par. 1, MOG III, S. 271.

36. Ibid., *De Specie Chaos*, par 13-14, MOG III, S. 269.

37. 57-qq/peart 1289/90, MOG IV, S. 17-224.

38. Ibid., Questio 86, MOG IV, S. 113.

39. Ibid., Questio 134, MOG IV, S. 151. Schon einmal, im *Liber propositionem secundum Artem Demonstrativam* (26-propos, 1275-81) fragte Lull 1) Utrum forma universalis mediantibus suis principiis et suis subditis sit causa individuationis materiae? und 2) Utrum mediantibus congregatione ex pluribus formis substantialibus producat substantia individuationis materiae? MOG III, S. 555. Die dort gegebene Anweisung zur Lösung wird sich jedoch schwerlich ausarbeiten lassen.

40. Ibid., Questio 134: ... quamlibet istarum similitudinum (scil. bonitatis, magnitudinis etc. sive formarum creavit individuabilem in formam et materiam, quod est manifestum, quia forma bonitatis est bonificativa, et materia ejusdem est bonificabilis... MOG IV, S. 151.

41. Ibid., Questio 134, par. 1, siehe auch Q. 135 "Quomodo fiat generatio et corruptio", par. 1, MOG IV, S. 152; Q. 138 "Quae sunt principia substantiae et quae accidentium", MOG IV, S. 156; Q. 161 "Quae sit quidditas...", par. 1, MOG IV, S. 173.

42. Ibid., Questio 134, par. 2, MOG IV, S. 151. In par. 3 wird das Entstehen der Elemente behandelt.

43. Ibid., Questio 134, par. 4, MOG IV, S. 152; siehe auch Q. 135, par. 1: similitudines Dei... in quibus etiam sunt in habitu omnes species et individua earum.

44. Ibid., Questio 161. Hier wird wieder erst gelehrt, wie die quidditates der Individuen aus dem schrittweisen Einfließen der höheren *habitus* und Potenzen hervorgehen. Hiernach: Quidditas actu existens cujuslibet individui, ut Hujus Homini, scilicet Sortis, vel Hujus Pomi etc., est ens aggregatum de forma et de materia sub Hac Substantia, quae est animal, vel sub Hac Substantia, quae est planta etc. huiusmodi, et sub Hac Specie, quae est Homo et sub Hac Specie, quae est Pomum etc. huiusmodi: videlicet Sortes vel Hoc Pomum, qui sunt constituti quilibet eorum de individua bonitate, magnitudine etc. sub Hoc Genere et sub Hac Specie, secundum quod sunt influxi successive de superioribus habitibus et potentiis usque ad inferiores actus, habitus et potentias; MOG IV, S. 174.

45. Ibid., Q. 161, par. 4, MOG IV, S. 175.

46. 58-artama (1290); siehe *Distinctio II, Regula I* (De simplicitate et compositione); MOG VI, S. 14ff.

47. Ibid., Dist. II, Reg. IV (De generatione); MOG VI, S. 19

48. 67-tabgen (1293); MOG V, S. 221-300.

49. 55-arsinv (1289), Dist. I, prima figura (De Virtute), MOG V, S. 5; vgl. den ausführlichen Kommentar in PLATZECK I, S. 184ff.

50. 67-tabgen, Dist. V, Pars v; MOG V, S. 249.

51. Ibid., Dist. II (de virtute): De hac virtute, quae oritur de unitatibus simplicibus principiorum, stat constituta et individuata unitas substantiae, quae habet unam virtutem de omnibus principii virtuos bene etc., MOG V, S. 229.

52. *LECTURA SUPER ARTEM INVENTIVAM ET TABULAM GENERALEM* (74-ictusa 1293). In virtute est Differentia inter sensuale et sensuale, sicut in elementatis substantiis, in quibus est Virtus calefaciendi, vegetandi, Virtus crescendi et sic de aliis si-

milibus istis; et ideo, quo magis diversimode Virtus existit in elementatis rebus, eo magis potest se extendere in existendo et agendo; et ideo posuit Deus multas species et Virtutes in plantis et metallis et in animalibus, et quia Differentia illorum est magna, nullum individuum specierum habet aequalem similitudinem cum altero. MOG V, S. 447.

53. Ibid., Questio 17: Quae est causa individuorum elementatorum? Solutio. Quia generalia principia sunt mixta, sunt substantiae individuae, quae existunt sub speciebus. MOG V, S. 671.

54. 77-arbose (1296), ed. Obr. ess. Band 1, Barcelona 1957, S. 555ff.

55. Ibid., Pars. I, De les cents formes, No. 77: Es individuat, en l'arbre elemental, forma simple e primera a les individuatats çajús, per la qual los individus elementats són individuats. E són enaixí individuats sots raó de la individuatat dessus, com són bons per raó de la bontat dessus, e grans per la granea dessus, e enaixí de les altres. Obr-ess I, S. 585. Siehe auch S. 1020 (questions d'individuatat).

56. 86-declra (1298), ed. KEICHER, O., Beitrage zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Bd. 7, Münster 1909, S. 95-221.

57. Siehe KEICHER, op. cit. S. 52.

58. Diese lauten bei Keicher: No. 81: Quia intelligentiae non habent materiam, Deus non posset plures eisdem speciei facere; No. 96: Deus non potest multiplicare plura individua sub una specie sine materia; und No. 191: Quod formae non recipiunt divisionem nisi secundum materiam.

59. Man beachte aber, dass nirgends von der *materia signata* die Rede ist.

60. KEICHER, op. cit. S. 211.

61. Ibid. S. 173: In universo sunt plura per differentiam...

62. Ibid. S. 160: Et sic Deus... agit supra cursum naturalem miraculose; potest ergo Deus sine materia multiplicare plures angelos eisdem speciei.

63. 87-disper (1298), MOG IV, S. 225-346.

64. Siehe PLATZECK I, S. 27ff.

65. 87-disper, Questio 63, MOG IV, S. 280.

66. Ibid., Q. 63, par. 1: ad individuandum individuum habens numerum specificum requirantur plures causae et instrumenta, sicut materia, forma, efficiens, finis, differentia, concordantia, quantitas etc., MOG IV, S. 280f.

67. Ibid., Questio 63, par. 2: ... ut corpus sit, concurrunt principia generalia per principia specifica generantis, scilicet quantitas, figura et alia accidentia, quae sunt de conditione corporum: ergo sunt plures causae individuationis praeter materiam, sine quibus individuum non posset esse, MOG IV, S. 281.

68. Ibid., Questio 62: Utrum sint plures Angeli ejusdem speciei? MOG IV, S. 280.

69. Ibid., Q. 62, par. 2: ... si non essent plures Angeli ejusdem speciei... privaretur ab eis major concordantia et participatio intelligentiae et amoris, virtutis et delectationis: quae major concordantia etc. non posset esse in ipsis sine identitate specie, et individua inferiora essent magis disposita per speciem ad participandum ad invicem... quod est impossibile. MOG IV, S. 280.

70. Ibid., Q. 61. MOG IV, S. 279; Q. 62, par. 4, S. 280.

71. Ibid., Q. 45, par. 5, MOG IV, S. 265; Q. 59, MOG IV, S. 278.

72. Ibid., Q. 59, par. 5: ... quilibet Angelus habet sua propria principia ex quibus est constitutus: unde sequitur, quod quilibet Angelus numeraliter et proprie sit suamet species; sed in quantum quilibet Angelus habet sua propria principia aequalia et similia secundum genus ... sunt ejusdem speciei: unde sequitur quod secundum individuationem numeri Angeli differant specie, sed non differunt secundum modum assimilationis principiorum. MOG IV, S. 278.

73. 132-asdesc; ed. lat. *Opera parva IV*, Palma 1744, repr. Opuscula, Bd. III, Hildesheim 1973.

74. Man bemerkt, wie Lull den Gebrauch der Fachtermina Elementativum, Instrumen-

tativum, Vegetativum u. s. w. entgeht. Zur Leiter des Aufstiegs, siehe PLATZECK, Bd. 1, S. 365ff; zum Werk im Besonderen, daselbst S. 379-83.

75. 132-*asdesc*, *distinctio* II: sic affatus, auditus et intellectus individuunt istum lapidem secundum scientiam cum isto pronomine "iste": affatus etiam dicit: iste lapis: et auditus hoc audit et intellectus istum lapidem apprehendit, et cognoscit quod ab ipsis individuatus est iste lapis; *Opuscula* III, S. 50.

76. *Ibid.*, *Dist.* II: substantia secunda non est simpliciter per se existens, eo quia est composita ex simplicibus substantiis, et accidentibus sibi propriis, quibus individuatur per Naturam; op. cit. S. 50.

77. *Ibid.* *Dist.* II: intellectus considerat et intelligit esse in ipso lapide quatuor individuatas substantias... ex istis quatuor substantiis simplicibus componit ipsum lapidem et individuatur cum ipsis accidentibus individuatis in ipso lapide sustentatis, quae sunt propria quantitas ipsius lapidis, qualitas, relatio, habitus, atque situs et locus...; op. cit. S. 52.

78. *Ibid.* *Dist.* II: ... tunc credit (intellectus) quod agens naturale sit causa, aut Deus, et est de hoc intellectus creditivus, eo quia insensibiles et inimaginabiles sunt causae individuationis supradictae; S. 50 f.

79. *Ibid.* *Dist.* VIII; op. cit. S. 265.

80. *Ibid.* *Dist.* II; op. cit. S. 56.

81. *Ibid.* *Dist.* VIII; (De individuitate angeli), op. cit. S. 266f, vgl. S. 240 (De individuitate coeli, par. 2).

82. Zur Erläuterung siehe 132-*asdesc*, *Dist.* VII, de specie coeli, *Opusc.* III, S. 242, wo "spezies" ohne Übergang von der porphyrianischen zur erweiterten, physikalischen Bedeutung abgehandelt wird. Man vergleiche die sehr klare Auseinandersetzung bei Roger Bacon, *Opus majus*, pars iv, Cap. 1, ed. Bridges, vol. 1, S. 111 und *idem* De multiplicatione specierum, ed. Bridges, Bd. 2, S. 111. An dieser Stelle könnte daran erinnert werden, wie Bacon eine Lulls ähnliche Auffassung von dem Weltenbau in substantialischer Sicht hat (s. die Schemen bei Briggs, op. cit. Bd. 1, S. xlff), und dass Bacon ähnlich wie Lull die Sprachstudien gefördert wissen wollte. Ob aber direkte Einflüsse bestehen — auch das persönliche Zusammentreffen beider wäre wohl nicht gänzlich ausgeschlossen — ist noch zu erweisen.

83. 112-*lognov*; ed. Valencia 1512, (Nachdruck) Palma 1744, repr. Frankfurt a/M. 1971.

84. *Ibid.* Prolog: Erit igitur subjectum hujus artis (logicae) inventio veri ac falsi, ed. 1971, S. 2.

85. *Ibid.* Prolog: in hoc nostro compendioso et novo opere, ponentes, diffinientes et demonstrantes in aliquibus passibus, naturaliter et philosophice procedemus ut naturaliter et logice habeatur clara et plena notitia primarum et secundarum intentionum a scientibus hunc librum. Op. cit. S. 1f; vgl. PLATZECK I, S. 399ff.

86. *Ibid.* *Dist.* IV, Cap. 1 (De Individuo), op. cit. S. 60.

87. *Ibid.*, *Dist.* IV, Cap. 1 (de individuo), op. cit. S. 60.

88. Siehe z. B. *Ars generalis ultima*, ed. Palma 1645, S. 13: Finis est id in quo principium quiescit, sowie *ibid.* S. 336: Sicut medium consistit inter principium et finem, sic species consistit inter genus et individuum. Im Besonderen aber *lognov*, ed. cit. S. 24: sine specie enim, genera et individua esse non possunt, sicut principium et finis, quae sine medio non possunt habere existentiam et agentiam.

89. 112-*lognov*, *Dist.* I, Cap. 2; ed. cit. S. 8.

90. *Ibid.*, *Dist.* IV, forma 48: Compositum est ens indutum de pluribus rebus: ex pluribus quippe numeris suus proprius numerus constituitur; ed. cit. S. 71.

91. *Ibid.*, *Dist.* IV, forma 70: Numerus est habitus per quem alia unitas different ab alia. Nam plures unitates esse non possunt absque proprio numero; ed. cit. S. 72.

92. *Ibid.*, *Dist.* IV, Cap. 1: D2; E1: H und K2; ed. cit. S. 61-63.

93. *Ibid.*, *Dist.* VII, *Questio* de individuo; ed. cit. S. 143.

94. 146-*arsgul*; ed. Palma 1645; Neudruck Frankfurt a/M 1970

95. Vgl. Platzek I, S. 152.

96 146-arsgul, Cap. 14, art. 8, par. 50: ... sicut bonitas est ratio bono quod agat bonum; sic individuitas est ratio individuo quod producat individuum; ed. cit. S. 337. Vgl. auch die *questiones per centum formas*, *ibid.*, S. 493.

97. 142-arsbre (1308); ed. *Opuscula I*, Hildesheim 1971, S. 92.

98. 190-corrin; ed. *Opuscula I*, Hildesheim 1971, S. 171-231.

99. *Ibid.*, Dist. III, par. 6; ed. cit. S. 192 f.

100. *Ibid.*, Dist. XI, par. 4: Item agens generale, sive generans ex suo tivo, et ex tivo massae generalis, unam generat formam individui, scilicet rosae, et huiusmodi: et ex suo bili cum bili massae generalis, materiam illius individui: et ex suo are et ex are massae generalis naturam conexivam illius individui generat, et ex his tribus ipsum constituunt individuum et ejus esse et *essentiam*, ed. cit. S. 230.

101. Siehe hierzu 67-tabgen, Dist. II, De voluntate, par. 2, MOG V, S. 228 oder 87-disper, Liber II, Questio 45, par. 5, MOG IV, S. 265.

102. 191-lament; ed. *Opera parva*, tom. IV, Palma 1745, Neudruck: *Opuscula*, Bd. 2, Hildesheim 1972, S. 1-97.

103. *Ibid.* Cap. I, par. 13: Ait Forma: Ego et Materia intrinseca constituimus substantiam individuatum et ipsa incipit per me et deinde est per materiam et accipit augmentum et extensionem per me activando et per materiam passionando. *Opusc.* II, S. 18.

104. *Ibid.* Cap. II, par. 8: Ait Materia: Individuata sum per quantitatem, cum qua sum quanta scilicet longa, lata et profunda, ... *Opusc.* II, S. 24.

105. 211-enttra, ed. *Opera parva*, tom. IV, 1745, Neudr. *Opuscula II*, Hildesheim 1971, S. 177-373.

106. *Ibid.* ed. cit. S. 216.

107. *Ibid.* ed. cit. S. 217: Angelus... est individuatus de sua formali bonitate et de sua formali magnitudine etc. contrahendo suam bonitatem ad suam magnitudinem et e converso; ita ut ipsa forma sit individuata: Hoc idem posset dici de sua spiritali materia qua sic est de bilibus sicut forma de tivis; ähnliches weist TONNA, loc. cit. (Anm. 145) S. 262 wie Roger Bacon nach.

108. *Ibid.* ed. cit. S. 219.

109. Bemerkenswert ist die sehr klare Aussage über die Elemente: Quodlibet elementum sit substantia individuata de suis innatis principiis, scilicet de bonitate, magnitudine etc. constituentibus ignem quoad essentiam et ejus numerum ... *ibid.* ed. cit. S. 240.

110. *Ibid.* ed. cit. S. 245.

111. *Ibid.* ed. cit. S. 272ff.

112. 81-prover (1296); ed. MOG VI, S. 283-413.

113. *Ibid.* pars. 2, Cap. 24, Spruch 1, MOG VI, S. 334.

114. *Ibid.* pars. 2, Cap. 25, Spruch 13; Cap. 26, Spruch 12, MOG VI, s. 334-335.

115. Z. B. *Ars generalis ultima*, pars. 10, Cap. xiv, art. 14, par. 57; ed. Palma 1645, S. 340.

116. N1. 77-arbosc, 112-lognov und 145-arsgul.

117. 112-lognov, Dist. II, Cap. 3: differentia causat quod bonitas sit una ratio, et magnitud alia etc., ed. 1744 (1971), S. 26; vgl. auch S. 133 unter den Fragen.

118. 3-arsepi, ed. MOG I, S. 477.

119. 131-arsmap (*Ars magna praedicationis*, 1304), Dist. I, pars. v, par. 10; ed. ROL III, S. 166.

120. 146-arsgul, pars. III, par. 1; ed. Palma 1645, S. 12.

121. *Ibid.*, pars. II, Cap. 2, par. 10; ed. cit. S. 6.

122. *Ibid.*, pars. VIII, Sect. i, Cap. 10, par. 166: Differentia per principium habet rationem prioritatis, ut sit principium generale ad omnes differentias, ed. cit. S. 118.

123. *Ibid.*, pars. VIII, Sect. ii, Cap. 10, par. 94; ed. cit. S. 157f.

124. *Ibid.*, loc. cit. par. 100; ed. cit. S. 159.

125. Ibid., loc. cit. par. 95-96; ed. cit. S. 158.
126. Ibid., ebendasselbst (Anm. 125).
127. Ibid., pars. IX, Sect. i, Cap. 5, art. 10, par. 50; ed. cit. S. 192.
128. Ibid., pars. IX, Sect. i, Cap. 5, art. 10, par. 52; Dum Deus cognoscit in se esse praedictam differentiam (scil. in dignitatibus eius) cum qua suae rationes clarae sunt, et actus infinitos habere possunt: cognoscit quod bonum est creare differentias, cum quibus multae creaturae esse possint, a quibus possit intelligi, recoli, amari et laudari. Et in isto passu cognoscit intellectus, quae est causa multitudinis rerum differentium genere, specie et numero; ed. cit. S. 193. Vgl. den Worten zur Begründung der Vielzahl der Individuen in dem Liber Contemplationis, siehe Anm. 7.
129. 178-phynov, Dist. I, Pars. 1 a 10. Ed. Opusc. II, S. 139.
130. 285-arsesl. Dist. VI, pars. 2; ed. ROL II, 1961. S. 245, vgl. S. 468.
131. 77-arbosc (1296) I, i, lo: Es diferencia real general per la qual són diferents les primeres coses e naturas; e açò mateix de les secundàries, així com bonea e granea e les altres, qui en les creatures no són una cosa mateixa, ans són diferents molt per diferència, en tant l'una no és altra. Ed. obr-ess I, S. 559.
132. 249-quipra; distinctio I, pars. 3; ed. ROL I, 1959, S. 336f. Von anderen Werken nach der arsgul, wo diese Ansicht vertreten ist, sei die schon oben erwähnte 178-phynov (anm. 129) genannt, sowie 211-entrra (*De ente reali et rationali*, 1311), siehe *Opuscula II*, S. 193.
133. 81-prover (1296), pars II, Cap. 13, Spruch 11-13, vgl. auch Spruch 4: Si non esset differentia non essent multae res; ed. MOG VI, S. 329.
134. Ibid., pars. II, Cap. 26, MOG VI, S. 335.
135. 131-arsmap (1304), Dist. I, pars. ii, Cap. 10:... (differentia) causat distinctionem inter genus et genus, inter genus et species, inter speciem et speciem, inter speciem et individuum, inter individuum et individuum, inter individuum et suum actum, inter actum et actum; ed. ROL. III, S. 189.
136. 74-lectusa, Dist. II, pars ii, De differentia, par. 2, MOG V, S. 385, vgl. auch dasselbst S. 382 oben.
137. 55-arsinv (1289/90), Dist. IV, ix, 10: Quomodo producitur differentia specifica et individuata ex universali differentia et concordantia specifica et individuata ex universali concordantia? MOG V, S. 153. Siehe auch Frage 3 uber Differentia/Concordantia, ebd. S. 201.
138. Ibid., siehe besonders die lange Ausführung loc. cit. S. 54.
139. Ibid.: Quae sunt principia generationis et corruptionis? loc. cit. S. 154ff.
140. 67-tabgen, 1293: Dist. II, De differentia: Oportet autem quod differentia sit universale et substantiale principium in substantia, ut res esse valeant substantialiter distinctae et differentes ad invicem, et ut differentia sub ratione magnitudinis, durationis et potestatis stare faciat sub generibus multas species, et sub speciebus multa individua substantialiter, ita, quod una species non sit alia, nec unum individuum aliud et ut qualibet partium substantiae differentia essentialis et substantialis sit ratio ad essentialia substantialia uno distincto ab alio ...; MOG V, S. 230.
141. 58-artama, Distinctio III, De differentia; MOG VI, S. 49-50.
142. 21a-chaos, 1275/81; ed. MOG III. Siehe besonders De differentia chaos, par. 5, ed. cit. S. 270. Lull scheidet hier zwischen einer substantialen und einer akzidentalen Verschiedenheit. Diese Unterscheidung trifft sich jedenfalls bis 146-arsgul, ist aber kaum von Bedeutung für unser Thema.
143. Ibid., loc. cit. par. 11: Differentia est ita ens universale, quod unum granum non est idem numero cum altero; Ed. cit. S. 271.
144. Ibid., loc. cit. par. 7, ed. cit. S. 270.
145. Ibid., loc. cit. par. 15: Substantialis differentia est illa, quae est per species, sicut inter hominem et leonem etc. et quae est per individua sicut inter hominem et hominem.

leonem et leonem et sic de aliis et hoc oritur a generalitate illius differentiae, quae est inter formam et materiam substantialem, unde resultat substantia; Ed. cit. S. 271.

146. Einige Hinweise auf die Parallelität Lull'schen und Duns'schen Denkens finden sich in E. W. PLATZECK, *Raimund Lulls allgemeiner Relationsbegriff*, in: Die Metaphysik des Mittelalters, hrsg. von P. Wilpert, Berlin 1963, S. 572-581. Ein ausgezeichnete Ausgangspunkt für die Bewertung der Lull'schen Individuationsvorstellungen im Rahmen der Gedanken franziskanischer Denker zum Thema, siehe Tonna, Ivo: The Problem of Individuation in Scotus and other Franciscan Thinkers of Oxford, Acta Congressus Scotistici Internationalis, 11-17 Sept. 1966, Bd., 1, Romae 1968, S. 257-270.

Abkürzungen

MOG Raymundi Lulli Opera, et. Ivo Salzinger, I-VI, IX-X. Mainz 1721-1742; Neudruck Frankfurt/Main 1965.

ROL Raymundi Lulli Opera Latina, ed. Friedrich Stegmüller, I—, Palma 1959ff.

Ob-ess Lull, Ramon: Obres essencials, I-II, Barcelona 1957-1960.

Opusc Lull, Raimund: Opuscula, ed. E. W. Platzeck, I-III Hildesheim 1971-73.

Platzeck —, E. W.: Raimund Lull, I-II, Dusseldorf 1962-64.